

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 77 (2002)
Heft: 6

Artikel: Blick durchs Kanonenrohr
Autor: Bonetti, Ursula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blick durchs Kanonenrohr

Besuch bei den Festungstruppen im Ausbildungszentrum Centi-Bunker und in der Schiessverlegung der Fest RS 258

Die Festungstruppen sind raumbundene Kampftruppen. Sie stellen insbesondere den Einsatz der umfangreichen, permanenten Geländeverstärkung sicher. Sie unterstützen die Kampfverbände mit Feuer aus permanenten Anlagen, stellen den technischen Betrieb und die Zerstörung der Sprengobjekte sicher und betreiben Führungsanlagen und Gebirgsunterkünfte.

Eingeteilt sind AdA der Festungsartillerie für die Festungskanone BISON, Festungsminenwerfer und Festungspioniere mit



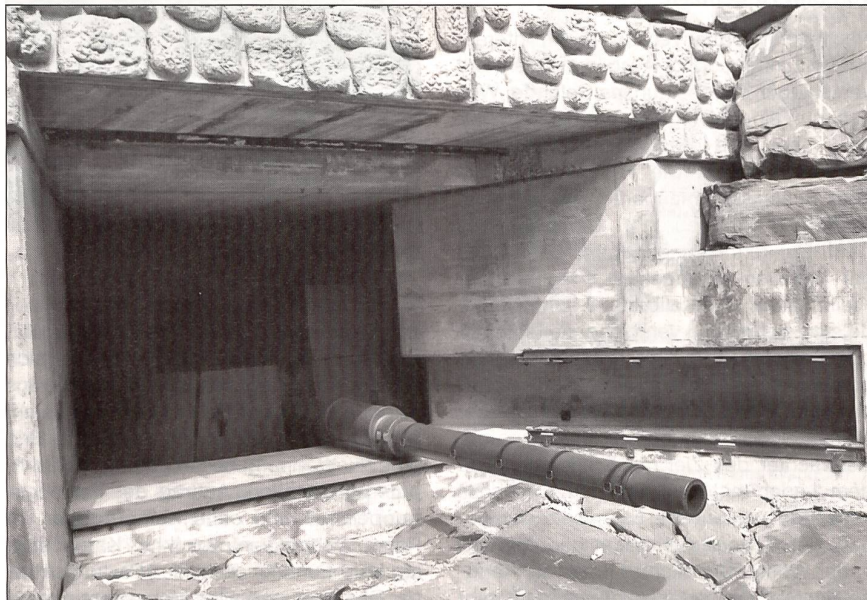
Four Ursula Bonetti, Breiten

Sprengspezialisten nebst Feuerleitstellen und Stäben. Miteinbezogen ist das Festungswachtkorps für Sicherheit, Ausbildung und Technik, Betrieb und Wartung der Anlagen. Im Gelände wird das alles dann sehr lebendig, und es funkt, donnert, stiebt und raucht. Ein tolles Erlebnis!

Zuerst nach Därstetten

Als die berühmten, riesigen Centurionpanzer ausgedient hatten, überlegte man sich ernsthaft, wie das Waffensystem weiterverwendet werden könnte: Mit der Demontage vom Chassis und dem Einbau in einen Bunker war die Kanone noch brauchbar. Das hatte aber seine Konsequenzen: umschreiben der Reglemente von «Gelb» auf «Schwarz» und «Rot». Als SIM-Ausbildungszentrum (Ausbildung am Simulator) wurde Därstetten im Simmental gewählt und in einer alten Fabrikhalle ausgebaut. Hier stehen vier Panzertürme nebeneinander, an denen 1:1 geübt werden kann, alles, ausser der eigentlichen Schussabgabe. Schön leise, umweltbewusst. Weit in den Bergen im «Chirel» befindet sich die Kampfanlage für die Schiessausbildung Centi-Bunker.

Mitgenommen hat mich Ernst Kurz, Stv Chef Sektion Ausbildung Festungstruppen. Adj Uof Martin Hammer, FWK Reg 4, erklärt mir alles ausführlich. Die Ausbildung läuft gerade mit AdA im WK. Die



Centi-Bunker im Kampfraum in Betrieb.

Feuerleitstelle ist über Bildschirme in Betrieb, draussen arbeiten die Männer an der Kanone und verbessern sich täglich. Sie sind dermassen begeistert dabei, meint ihr Ausbilder schmunzelnd, dass man sie buchstäblich davon losbefehlen muss, um endlich Feierabend zu haben. Das Team ist eingeschworen. Da sitzt jeder Handgriff. Die Muskelpakete kommen nicht von ungefähr. Ein Geschoss wiegt über 20 kg. Was einmal vor Jahren als mögliches Pro-

jekt auf dem Schreibtisch im EMD lag, kann ich nun selber sehen und sogar hineinsitzen. Was für ein Gefühl!

Wie geht es weiter?

Die Frage brennt mir unter den Nägeln. Natürlich sind auch die Festungstruppen von A XXI betroffen. Es lässt sich noch nicht viel darüber sagen. Bereits sind ja einige Festungen geschlossen worden, das ist bekannt. Die Ausbildungsanlage Därstetten wird dort nicht weiter betrieben. Umschulungen und Umteilungen hat es aber immer gegeben auf neue oder aufgewertete Waffensysteme, man denke nur an die Umschulungen auf Panzer, Flugzeuge oder Sturmgewehr 90, oder eben s. Zt. die Umschulung vom fahrenden Centurion auf die Centi-Bunker gleichen Kalibers. Die jetzt ausgebildeten Rekruten und neu brevetierten Offiziere werden auf jeden Fall nicht einfach ausgemustert und nutzlos. Sie erhalten interessante und vielseitige Aufgaben im Rahmen der Unterstützungstruppen. Gerade die jetzt junge Generation ist ja generell allem Neuen und Abwechslungen gegenüber aufgeschlossen, lernfähig und lernbereit. A XXI wird für sie zu einer Herausforderung, die sie bestimmt positiv und erfolgreich angehen und meistern. Wir werden immer noch Festungsminenwerfer und den BISON haben, und auch die Sprengobjekte sind weiterhin geladen. Alle Funktionen werden Platz haben unter anderen Strukturen. Die Schutzheilige der Artillerie und der Sprengmeister,



Im Munitionsraum im Bunker.

Barbara, wird eben auch umgeteilt und neu orientiert, sie ist zeitlos immer hilfsbereit, von den Festungstruppen zu den Unterstützungstruppen.

Von SIM zu Echtzeit

Nach der informativen und hoch interessanten Einführung im Ausbildungszentrum verschieben wir uns nun ins Gelände. Weit hinten in einem Bergtal, dem Gebiet «Chirel», üben die WK-Mannschaften den scharfen Schuss. Die Feuerleitstelle mit dem Schiesskommandanten ist in einem Container untergebracht. Die Luke des Centi-Bunkers ist geöffnet. Ein Lastwagen hat Munition herangekarrt, Hesch- oder Pfeilmunition des Kalibers 10,5. Im Gelände sind weiträumig verschiedene fahrende oder feststehende Ziele (Panzer, Lastwagen) installiert, die vollautomatisch abrufbar sind. Sie tauchen in unregelmässiger Reihenfolge auf. Jedesmal muss also der Beobachter das Ziel rasch erkennen und dem Lader mitteilen, welches Geschoss verwendet werden soll. Es muss zackig gehen, der Gegner steht nicht geduldig still in der Wüste. Der Richter muss die Kanone richten, der Schiesskommandant gibt den Schiessbefehl, Schuss.

Mündungsfeuer, Wroumm! Ein schönes Gelände übrigens, ich entdecke wieder einmal seltene Alpenblumen, die Armee wird dem Umweltschutz gerecht. Im Winter, wenn die Schneehasen und die Schneehühner herumtollen, wird eh nicht geschossen. Jetzt steige ich in den Bunker hinein, die steile Eisentreppe in den Geschützraum hinauf. Es riecht nach Pulverdampf. Hier drinnen sind die Schüsse merkwürdigerweise weniger laut zu hören. Schuss auf Schuss wird abgegeben, und die Trefferquoten sind beachtlich, die Übungen am Simulator wirken sich aus. Die Stimmung unter den AdA im WK ist spürbar gut, engagiert, humorvoll, ein kameradschaftlicher Ton herrscht auch zu den Vorgesetzten, den Männern vom Festungswachtkorps. Meine Anwesenheit wird ohne grossen Kommentar zur Kenntnis genommen, ich werde sofort aufgenommen und akzeptiert, da fragt keiner dumm, «was denn die da zu suchen habe». Ich weiss das sehr zu schätzen und komme gut ins Gespräch mit den «Festigern». Nachdem alle geschossen haben, gilt es, das Kanonenrohr sorgfältig zu putzen, eine Teamarbeit. Die leeren Geschossbehälter werden wieder verladen. Die Soldaten reiben sich zufrieden die Hände, es war ein guter Tag. Der Blick durchs Kanonenrohr ist faszinierend!

Unter den Augen des Simplonadlers

Einige Wochen später besuchte ich die Jüngsten der Festungstruppen: die Festungsrekruitenschule 258, die in Sion beheimatet ist. Sie sind im Simplongebiet in



Richter und Beobachter an der Arbeit.

der Schiessverlegung. Ihr Kommandant, Oberst i Gst Yves Gaillard, nimmt sich einen ganzen Tag Zeit, mit mir unterwegs zu sein. Das ist grossartig. Ich danke ihm herzlich. Im Kommandogebäude in Brig gibt er mir eine gute Einführung ab Computerpräsentation. Auftrag der Festungstruppen mit und ohne Kampftruppen im Raum, Führungsinfrastruktur, Kampfinfrastruktur, Funktionen in der Festungstruppe. Das aber sind alles Menschen, und da ist auch die Rolle des Chefs wichtig: Führung, Ausbildung, Personelles, Kontakt mit Dritten. Die ganze Rekrutenschule rollt er wie eine Landkarte vor mir auf: Planung der Schule, Organisation der Einheiten, Einrichtungen und Ausbildungsplätze. Auch er ist aber nicht verschont von «familiären» Problemen in der Verantwortung für seine Jungs, seine Rekruten: Er befasst sich mit Kadernachwuchs, Bestandesverwaltung, Sicherheit, vorzeitige Entlassungen aus der RS, Dienstmotivation sind ihm grosse und wichtige Anliegen, Drogen bekämpft er strikte. Seine Schule ist drei-



Beobachterposten: Beobachter, Vermesser und Zeichner an der Arbeit.

sprachig! Und es funktioniert. Das soll uns eine andere Armee nachmachen.

Jetzt geht es ins Detail, ins Programm und die Standorte der Verlegung. Auf der Fahrt auf den Simplonpass hinauf, es hatte schon einmal geschneit, trafen wir auf den Beobachtungsposten. Hier sind Profis am Werk. Der Kartograph und der Vermesser werden bereits bei der Aushebung bestimmt, sie müssen zivil dafür ausgebildet sein. In einem Funkwagen sitzen die Übermittler eng zusammengerückt – das gibt im Winter warm – und sind mit dem Bunker verbunden. Der Beobachter muss den Gegner entdecken. Das Gelände wird bestimmt, gezeichnet, die Daten gehen an den Schiesskommandanten und von dort in den Minenwerferbunker zur Geschützmannschaft. Diese richtet sich nach den genannten Koordinaten. Alles wird heute im Computer gerechnet. Ob es ein Treffer ist, vernehmen sie eigentlich nicht, sie sind ja im Bunker vergraben. Wenn aber alles zusammenspielt und stimmt, dann ist der Schuss ein Volltreffer. Die Gruppe des Beobachterpostens wird vom Kdt Stv Oberstlt Flavio Belloni betreut, einem lebhaften Tessiner, dem die Aufgabe da draussen sichtlich Spass macht. Seine Rekruten sind motiviert und eifrig bei der Sache. Man spürt hier, dass Spezialisten an der Arbeit sind, die eigentlich ihren Beruf ausüben, den sie freiwillig wählen. Sie beherrschen ihr Handwerk, jetzt einfach in einem anderen Tenue. Ab und zu ertönt Schiesslärm, der steinerne Simplonadler hält sich mit den Flügeln die Ohren zu, bleibt aber stets wachsam, wie es ihm 1944 im September bei seiner Einweihung aufgetragen wurde.

Die Waldhütte

Hier bin ich doch schon vorbeigewandert! Richtig. Und jetzt sind die Rohre des Zwillingsturms der Festungsminenwerfer ausgefahren, und natürlich ist das Gelände bewacht, aber weniger wegen eines möglichen Gegners, als um die letzten Wanderer vor dem Schiesslärm zu warnen, wenn sie zu nahe kommen. Es donnert recht. Innen im Bunker darf ich mich umsehen. Der Bunker ist vollständig eingerichtet mit Küche, Schlaf-, Toiletten- und Aufenthaltsräumen, Büros. Im Übermittlungsraum nehmen also die Kameraden die Daten vom Beobachtungsposten auf. Daneben ist der Munitionsraum. Dann steige ich auch hier in den Geschützraum hoch. Ich schwärmte schon immer für Festungsanlagen. Aber es ist doch ein rechter Unterschied, in einer alten Festung diese Räume zu sehen oder in einer noch im Betrieb stehenden Anlage mit echtem Geschütz und der Mannschaft: sehr viel weniger Platz, aber spannende Atmosphäre. Die Rekruten sind mit grossem Ernst bei der Sache. Auch diese Munition in diversen Ladungen, aber gleichen Kalibers ist recht

schwer, es braucht kräftige Männer. Der Maschinist im Bunker muss von Berufs wegen Mechaniker sein. Milizarmee eben. Schuss um Schuss geht da raus im Bogen ins Zielgelände, fast rhythmisch. Immer sechs Schuss abwechselnd aus den beiden Rohren. Der Turm ist um 360° drehbar. Es stinkt. Ein AdA überprüft mit einem Indikator laufend den Kohlenmonoxid-Wert. Alarm! Das hier ist kein AC-Türgg ohne Auswirkungen in einem Schulzimmer. Es ist Ernstfall, und sofort werden auch die Schutzmasken angezogen und in der Maske weitergearbeitet. Weil Oberst Gaillard und ich keine Schutzmasken dabei haben, verziehen wir uns auf dem schnellsten Weg ins Freie. Theorie und Echtzeit sind eben zwei Paar Stiefel.

Im Biwak und im Sprengobjekt

Ich profitiere enorm davon, die Truppe in der normalen Ausbildung zu sehen, kein Besuchstag mit Programm. Was hier geleistet wird, ist grossartig. Die Stimmung ist ausgezeichnet, man spürt so recht, dass dies alles auf eine Art Freiwillige sind, insofern, als sie bereits bei der Aushebung selektioniert wurden. Dementsprechend ist ihre Begeisterung, ihren Einteilungswunsch nun auch umzusetzen und zu beweisen, dass sie die Richtigen sind für diese anspruchsvollen und auch anstrengenden Aufgaben in der Festungstruppe.

Meine Besuchsrunde geht wieder ins Rhonetal hinunter. Hier treffe ich auf ein gemütliches Biwak. Die Rekruten haben da übernachtet und waren auf Piktett. Sie lassen sich gerade ein gutes, heisses Mittagessen aus den Kochkisten schmecken, mitten in einem Weinberg. Sie sind in der Duchhalteübung über mehrere Tage. Wenig Schlaf, viel Einsatz. Aber keiner schlurft oder motzt, die Motivation ist immer noch hoch. In kleinen Gruppen geht es nun darum, ein Sprengobjekt für die Sprengung vorzubereiten und – supponiert natürlich – zu sprengen. Hier treffe ich einen der jungen Leutnants, die im Frühling brevetiert wurden. Er fühlt sich wohl in seiner Einheit, wo er seinen Grad abverdient. Hier laufe etwas, das sei ein lebendiger Einsatz und Umsetzung des in der OS Gelernten. Ein fröhlicher, junger Tessiner Instruktor erklärt mir alles sehr genau. Ich steige mit ins Sprengobjekt ein. Worauf habe ich mich da eingelassen? Diese steilen und hohen Treppen und ich mit meinen untrainierten, kurzen Beinen! Es gibt kein Zurück, wer A sagt, muss auch B sagen. Es ist ungeheuer spannend. Endlich ist wieder ein Lichtschein zu sehen. Die Sprengobjekte in der Schweiz sind auch in Friedenszeiten geladen. Im Ernstfall wird nur noch der Zünder angebracht, nach einem sehr komplizierten Schema, damit keine zufälligen Fehler passieren. Die Unterlagen dazu sind GEHEIM klassifiziert. Jeder Rekrut der Festungspioniere muss jeden Arbeitsschritt



Eng ists da drunten bei den Spinnen!

genau kennen und können. Immer wieder von vorn. Sehr gute Zusammenarbeit ist wichtig. Jedes Team kommt an die Reihe. Nachdem das Spr O (Sprengobjekt) mit der Zündung versehen wurde, kriechen wir wieder zurück. Total rostig und schmutzig krabbeln wir ans Licht. In einem andern Weinberg wird der Sprengmeister unter Feuerschutz in einen sehr engen, kleinen Unterstand – eigentlich eine verschlossene Betonröhre – versorgt, Platzangst darf der Mann nicht haben. Der schriftliche Sprengbefehl wird von drei Personen überprüft, ob alles stimmt. Die Verbindung muss klappen. Immer wieder wird kontrolliert, ob der Mann noch einsatzfähig ist. Übungsabbruch. Die Umgebung hat nicht gemerkt, dass sie faktisch «in die Luft» flog.

Die Festungstruppen sind vielseitige Spezialisten

Zusammenfassend nehme ich von diesem Tag sehr viele, sehr gute Eindrücke mit nach Hause. Für mich war das alles neu und hochinteressant. Festung hiess für mich bisher Vauban. Oder Vallorbe, Reuenthal, Heldsberg. Heute sah ich die modernen Vertreter der Festungstruppen, die Fest-Minenwerfer und die Pioniere im Einsatz. Eine ganze Rekrutenschule in der Verlegung, gut organisiert und sehr motiviert. Man möchte geradezu mitmachen. Das stellt ihnen wohl die beste Referenz aus. Ausschlaggebend ist dazu sicher nicht nur der Einteilungswunsch bei der Aushebung, sondern die Führung des Kommandanten, der ganze Verlauf der RS. Die Vorbildfunktion kommt hier sehr stark zum Tragen. Die Rekruten bestätigen mir das, für ihren «Alten» gingen sie durchs Feuer. In dieser RS waren bereits elf Zeitekader im Einsatz, also Zeitsoldaten mit Arbeitsvertrag. Die Erfahrungen sind positiv. Die Schlussinspektion durch Oberst i Gst Francis Rossi fiel zufrieden stellend aus. Ich – die neugierige Beobachterin im Hintergrund – schliesse mich dem mit Überzeugung und Begeisterung an! Auftrag erfüllt, wroummm! ☑

Militärgeschichte kurz gefasst



Kursächsische Hundertschweizer

Der Fürstenzug am Langen Gang des Stallhofes zu Dresden ist ein aus 25 000 Meissener Porzellankacheln bestehendes Wandbild. Auf etwa 10 × 100 Meter Fläche zeigt es 35 Wettiner Regenten samt Gefolge. Während das 1907 vollendete Kunstwerk durch die Feuerstürme der anglo-amerikanischen Luftangriffe von Mitte Februar 1945 nur geringfügig beschädigt wurde, kamen in der unverteidigten Barockstadt mehrere 10 000 Menschen zu Tode.

Im Fürstenzug zu entdecken ist auch ein Hellebardier der 1656 von Kurfürst Johann Georg II. (1613–1680) errichteten sächsischen Schweizergarde (Bild). Wie allen Schweizer Leibgarden am Hofe europäischer Fürsten hatte auch dieser die 1496 gegründete französische «Compagnie des Cent Suisses» Modell gestanden. Als Vertragspartner zeichneten Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen. Die gelb-blau gekleidete Gardekompanie setzte sich nebst den Kadern und Spielleuten wie üblich aus rund 100 Hellebardieren zusammen.

Erster Kommandant war Oberst Hans Kaspar Escher vom Luchs aus Zürich (bis 1676). Ihm folgten der Berner Abraham de Graffenried und Hans Heinrich Escher vom Luchs, wiederum ein Zürcher. Nach dem Tod des Gründers wurde die Garde aufgelöst bzw. 1697 von den vier protestantischen Orten abberufen, nachdem Kurfürst Friedrich August I. (August der Starke, 1670–1733) zur Erlangung der polnischen Königskrone (August II.) zum Katholizismus konvertiert war.

Die 1725 reinstallede Schweizergarde basierte auf einer Kapitulation mit Bern, Freiburg und dem Fürstbistum von St. Gallen. Ab 1733 wird der Freiburger Generalleutnant Hubert de Diesbach als Kommandant genannt. Bekannt ist auch sein Landsmann, Generalmajor Jean Joseph Victor de Griset. Dieser befehligte das Korps ab 1769, das aber nur noch nominell als «Schweizergarde» geführt und 1814 endgültig aufgelöst wurde. In der alten deutschen Armee erinnerte der Parade-marsch des Sächsischen 1. (Leib-) Grenadier-Regiments Nr. 100 («Marsch der Schweizergarde», wohl königlich-neapolitanischen Ursprungs, später Heeresmarsch II, 125) an die einstige Dresdener Gardekompanie.

Vincenz Oertle, Esslingen